

# 1 Wem dieses Buch nützt

Die Autorin dieses Buches kommt aus der Praxis. Sie hat es für Praktiker geschrieben. Deshalb soll sich die Antwort am Nutzen für diejenigen orientieren, die berufshalber Reden schreiben und halten müssen oder wollen. Das Buch richtet sich vor allem an die große Gruppe von Führungsverantwortlichen, die zu unterschiedlichen Anlässen sprechen müssen und von denen das berufliche und persönliche Umfeld voraussetzt oder erwartet, dass sie Reden halten können. Ebenso soll es denen nützen, die sich mit Redenschriften ihren Lebensunterhalt verdienen oder deren Beruf die Kommunikation ist, was ihnen immer wieder abverlangt, eine Rede zu schreiben – auch wenn sie diese in aller Regel nie selbst halten werden.

Für professionelle Redenschreiber, die für andere schreiben, sind Reden die Basis ihrer Existenz. Dies jedoch durchaus nicht nur in materieller Hinsicht. Ein „Ghostwriter“ lebt davon, dass er den Geist des Redners erspürt, dass er den Gegenstand, über den er zu schreiben hat, fachlich durchdringt. Wenn sich eine gründliche Recherche und elegant formulierte Passagen zur Rede verbinden, erklimmt der Profischreiber die vierte Stufe der Maslow'schen Bedürfnispyramide.\* Nichts motiviert ihn mehr, als wenn „seine“ Rede beim Redner und vor allem beim Publikum „ankommt“.

Es wird aber künftig nicht genügen, einfach nur einen Text abzuliefern, der gut recherchiert und geschrieben ist. Erfolgreiche Redenschreiber werden zunehmend entdecken, dass sie sich vom Komponenten- zum Systemlieferanten entwickeln müssen. Indem sie ihr Produkt „Rede“ anreichern, werden sie

---

\* Abraham Maslow unterscheidet fünf Stufen menschlichen Strebens: Grundbedürfnisse wie Essen und Trinken (1), Schutzbedürfnisse wie Wohnung und Sicherheit (2), soziale Bedürfnisse wie Bindung und Zugehörigkeit (3), personenzentrale Bedürfnisse wie Achtung und Anerkennung durch andere (4) und Selbstverwirklichung durch Selbstentfaltung (5).

es besser auf dem Markt (oder im eigenen Unternehmen) positionieren. Denn der Erfolg einer Rede hängt wesentlich davon ab, dass über das Manuskript hinaus das Redeumfeld stimmt. Deshalb geht das Buch auch darauf ein, was der Redenschreiber darüber wissen muss, wie Redner sich vorbereiten und was in Bezug auf Räumlichkeiten und Nacharbeit der Veranstaltung erforderlich ist.

Der Redner selbst mag ein Naturtalent sein. Es fällt ihm leicht, aus dem Stegreif zu sprechen, er trifft den richtigen Ton, er findet die passenden Worte und er wird von seinen Zuhörern verstanden. Das gibt es, aber es gäbe den Beruf des Redenschreibers ebenso wenig wie sein Redemanuskript, wenn das die Regel wäre. Die Wirklichkeit sieht anders aus: Ein Abteilungsleiter, Aufsichtsrat, Firmenvorstand, Gesellschafter, Geschäftsführer, Verbandspräsident oder Vereinsvorstand soll eine Rede halten. Der Anlass mag ihm willkommen sein oder auch nicht, jedenfalls steht der Termin fest. Und sei er auch noch Monate entfernt – über Nacht ist er plötzlich da. Bei den vielen anderen Aufgaben und dem hektischen Tagesgeschäft ist der Führungskraft einfach keine Zeit geblieben, sich vorzubereiten. Also Augen zu und durch. Was der Redner dann sieht, wenn er nach seiner Ansprache gewissermaßen die Augen wieder aufmacht, hat ihn im günstigsten Fall mit Glück und einem wohl wollenden Publikum über die Runden gebracht. Ein Redemanuskript für die nächste Veranstaltung kann einiges dazu beitragen, Anspannung vom Redner zu nehmen und die Zustimmung im Auditorium zu erhöhen.

Ein gutes Manuskript allein wird jedoch nicht ausreichen, damit der Erfolg eintritt. Die Zuhörer mögen ein Fachpublikum oder nach Alter, Herkunft und Bildung ganz unterschiedlich zusammengesetzt sein. Sie mögen den Redner kennen oder ihn zum ersten Mal erleben, sie mögen interessiert sein oder an einer Pflichtveranstaltung teilnehmen – eines wird keinem Redner mit keiner Zuhörerschaft gelingen: sie über Schwächen, schlechte Vorbereitung oder mangelndes Interesse an der Sache hinwegzutäuschen.

Deshalb beginnt eine gute Rede damit, dass Redenschreiber und Redner das tun, was mit dem gängigen Begriff „Briefing“ nur unzureichend beschrie-

ben ist, nämlich sich zusammensetzen, besser noch, zusammenzuraufen. Wie sich der Redenschreiber dadurch die Arbeit erleichtern und warum der Redner von solchen Vorgesprächen profitieren kann, wird im Abschnitt „Der Zugang zum Redestoff“ erläutert. Aber noch ehe es dazu kommt, sollte das ganze Vorhaben auf den Prüfstand. Im Abschnitt „Vom Denken zum Schreiben“ wird behandelt, was lange vor dem Niederschreiben überlegt sein muss, damit die Rede zum Anlass passt.

Weiter befasst sich das Buch mit der Wirkung, die mit der Rede beabsichtigt wird. Jede Führungskraft will etwas mit Hilfe von anderen erreichen und muss sie dazu beeinflussen. Angezeigt ist sicher, mit gutem Beispiel voranzugehen, aber Mitarbeiter ohne das gesprochene Wort zu überzeugen, ist praktisch nicht machbar. Das Gleiche gilt für den Redner und sein Auditorium.

Was Lehrer nicht studieren, können Kinder im Deutschunterricht nicht lernen. Heute ist die Rhetorik außer an der Universität Tübingen und Salzburg nicht einmal mehr ein selbstständiger Studiengang.<sup>1</sup> Das Handwerk des Rhetoriklehrers kann man allenfalls als Sprechwissenschaft an den Universitäten Halle/Saale, Regensburg, Landau/Pfalz und ab WS 2010/11 an der Universität des Saarlandes studieren. Da war früher wirklich manches besser. Die Antike war geprägt vom Gespräch, dem Diskurs, der öffentlichen Debatte. Die Kunst der freien Rede (Rhetorik) gehörte zur intellektuellen Grundausstattung jedes gebildeten Griechen und Römers, ebenso die Kunst der Beweisführung (Dialektik) und die Kunst des richtigen Schreibens (Grammatik). Zusammen mit Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie bildeten diese Disziplinen die so genannten sieben freien Künste (*artes liberales*) und prägten die akademische Ausbildung vieler Generationen. Vom Mittelalter bis zum 18. Jahrhundert wurden sie in ganz Europa unterrichtet.

Wer Betriebswirtschaft studiert hat, statt sich mit Grammatik und Rhetorik zu beschäftigen, ist auf das Redens Schreiben nicht vorbereitet. Selbst wer versiert ist im Abfassen von Pressemitteilungen, steht hilflos da, wenn es gilt, etwas für Zuhörer zu schreiben. Denn die meisten Stilistiken orientieren sich am Leseverstehen – Reden aber zielen auf das Hörverstehen. Der Reden-

schreiber muss beachten, dass die Dramaturgie seines Textes nicht dieselbe sein darf, die sich in Pressemitteilungen, Zeitungs- oder Rundfunknachrichten findet. Im Abschnitt „Stichwort-Reden“ erläutert der Frankfurter Reden-Coach Stefan Wachtel das „Rhetorische Anordnen“ und stellt erprobte Stichwortkonzepte zur freien Rede vor.

Ein Buch wie dieses zu lesen, kann ein jahrelanges Fachstudium über Redensprechen nicht aufwiegen. Es kann jedoch Anregungen geben und Methoden anbieten, etwa wie erfolgreiche Reden aufgebaut sind und welche Schnitzer der Redner vermeiden kann. Das findet sich in den Abschnitten „Stoffsammlung für die Rede“, „Aufbau der Rede“ und „Fehlerquellen“. Ein Buch wie dieses zu lesen, kann aber auch die Übung nicht ersetzen. Denn gut wird ein Redner nur durch häufiges Reden. Und ein guter Redenschreiber muss sich immer wieder über die Tastatur beugen und Reden schreiben.

Ein gutes Redemanuskript ist der Lohn der Mühe, denn der Erfolg einer Rede hängt ganz wesentlich davon ab. Zum anderen zeigt die Praxis, dass Reden von Führungsverantwortlichen so gut wie immer und ganz unabhängig vom Anlass als Manuskript gefragt sind. Meist werden sie vervielfältigt und verteilt, ins Internet gestellt oder gedruckt. Wenn nach einer Rede applaudiert wird, gilt das dem Redner. Aber für den, der den Text verfasst hat, gilt das Sprichwort: Wer schreibt, der bleibt.